

**Mary Wollstonecraft:**  
**Ein Plädoyer für die Rechte der Frau (1792)**

*„2. Kapitel: Erörterung des Geschlechtscharakters*

Die Männer haben ihre Tyrannei mit sehr einfallsreichen Argumenten zu rechtfertigen versucht. Die beiden Geschlechter, so meinten sie, sollten auf ihrem Weg zur Tugend einen sehr unterschiedlichen Charakter entwickeln. Anders und deutlicher ausgedrückt heißt das: Sie billigen den Frauen nicht genügend Geistesstärke zu, um Tugenden zu erwerben, die diesen Namen wirklich verdienen. Doch es scheint unwahrscheinlich, daß die Vorsehung (vorausgesetzt, sie hat den Frauen eine Seele verliehen) für die Menschheit mehr als einen Weg zur Tugend oder zum Glück bestimmt hat.

Wenn Frauen aber kein Schwarm von Eintagsfliegen sind, warum hält man sie dann in einer Unwissenheit, die man beschönigend als Unschuld bezeichnet? Die Männer beklagen sich – nicht zu Unrecht – über die törichten Launen unseres Geschlechts und verspotten uns wegen unserer unbesonnenen Leidenschaften und Laster. Doch was ist das anders als die natürliche Folge der Unwissenheit! Wenn sich das Denken nur auf Vorurteile stützen kann, muß es zwangsläufig ungefestigt bleiben; die Flut entfaltet ihre destruktive Wut stets da, wo es keine Dämme gibt. Schon im zartesten Kindesalter lernen Frauen, nicht zuletzt am Beispiel ihrer Mütter, daß sie sich durch eine geringe Kenntnis menschlicher Schwäche – die man zu Recht als Hinterlist bezeichnet –, durch Nachgiebigkeit, äußerlichen Gehorsam und eine kindische Form des Anstands den Schutz eines Mannes sichern können. Sind sie schön, ist alles andere sowieso überflüssig, zumindest in ihren ersten zwanzig Lebensjahren.“

**Quelle:** *M. Wollstonecraft*, Ein Plädoyer für die Rechte der Frau (1792), 1999, S. 22; vgl. dazu das Nachwort v. *B. Sichtermann*, a.a.O., S. 271 ff.